

Prüfversagen

Wirecard ist der größte Bilanzskandal in der deutschen Geschichte. Dabei gab es schon seit Jahren Warnzeichen. Wieso haben die Abschlussprüfer von EY nichts bemerkt? Eine Spurensuche. Text: Julla Schmitt



Wirecard

— **Zweigstellen einer Bank**, die nur Kulissen sind. Bankmitarbeiter auf den Philippinen, die versichern, dass Treuhandkonten und Einlagen existieren – weil sie bestochen wurden. Eine Videokonferenz mit vermeintlichen Vertretern einer asiatischen Bank, die aber nur Schauspieler sind. All dies stammt nicht etwa aus dem Drehbuch für einen Film, sondern es sind Szenen aus dem Wirecard-Krimi, der tatsächlich schon bald verfilmt werden soll.

Mit haarsträubenden Inszenierungen soll der Zahlungsdienstleister aus München versucht ha-

ben, seinen Abschlussprüfer EY zu täuschen – sogar noch im März und April, damit die Prüfer ein weiteres Mal ein uneingeschränktes Testat erteilen. Dazu kam es jedoch nicht mehr: Im Juni verweigerte EY die Unterschrift unter den Geschäftsbericht. Wenig später folgte die Insolvenz von Wirecard.

Inzwischen ist sich die Staatsanwaltschaft sehr sicher, dass Wirecard-Manager in großem Stil betrogen haben. Der Fall ist der größte Bilanzskandal der deutschen Nachkriegsgeschichte und schlägt weltweit Wellen. Der ehemalige CEO Markus

Braun wurde verhaftet, sein Ex-COO Jan Marsalek ist seit Wochen auf der Flucht. Gegen CFO Alexander von Knoop, der offenbar bis Ende August noch regelmäßig im Büro anzutreffen war, ermittelt die Staatsanwaltschaft. Von Knoops CFO-Vorgänger Burkhard Ley sitzt in Untersuchungshaft. Für Investoren und Mitarbeiter ist es ein Desaster. Die große Frage, die nun viele umtreibt: Warum wurde der Bilanzskandal nicht schon früher aufgedeckt?

Es ist offensichtlich, dass sich gleich mehrere Aufsichtsinstanzen nicht mit Ruhm bekleckert haben: die Bafin, die dem Konzern den Rücken stärkte; der Aufsichtsrat, der zu lange untätig war; die Deutsche Prüfstelle für Rechnungslegung, die jahrelang nicht aktiv wurde. Alle wollen nichts bemerkt haben.

Neben Anlegern sehen auch die Banken, die teils hohe Millionenbeträge verloren haben, speziell eine Partei in der Verantwortung: EY. Wirecards langjähriger Wirtschaftsprüfer hat dem einstigen Börsenstar jahrelang die offenbar gefälschten Zahlen ohne jegliche Einschränkung testiert. Die Prüfer sind auch im Visier von Anlegeranwälten wie der Kanzlei Dr. Greger & Collegen. Sie stützt ihre Klage auf „erhebliche Versäumnisse der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft“. Zwar verfolgen die Anlegeranwälte selbst ein finanzielles Interesse, dennoch ist die Frage berechtigt: Wie konnte eine der weltweit größten und renommiertesten WP-Gesellschaften nichts von den Trickserien bemerken?

Der Skandal kam keineswegs aus heiterem Himmel. „Es gab schon seit etlichen Jahren kritische und auch detaillierte Berichte von Medien wie der ‚Financial Times‘ oder von Shortsellern, die zum Teil sehr konkrete und heftige Anschuldigungen wie Bilanzmanipulation oder Untreue thematisierten“, sagt die Bilanzexpertin Carola Rinker, die Mitarbeiter des Bundeskriminalamts zur Aufdeckung von Bilanzskandalen schult. „Solchen Vorwürfen muss ein Wirtschaftsprüfer nachgehen“, fordert Rinker. Hat EY das getan?

Die Prüfer unterliegen einer Verschwiegenheitspflicht, weswegen sich EY gegenüber FINANCE nicht äußern möchte. Daher ist es schwer zu rekonstruieren, wie der Prüfer auf die Verdachtsmomente in den vergangenen Jahren reagiert hat. Doch es gibt Hinweise: Die ersten reichen zurück bis ins Jahr 2008 und liegen damit lange vor den ersten skeptischen Berichten von Medien und Shortsellern.

Damals tobte ein öffentlicher Streit, weil die Schutzgemeinschaft deutscher Kapitalanleger (Sdk) Wirecard unter anderem irreführende Bilanzierung vorwarf. Ein Sondergutachter sollte die Vorwürfe aus der Welt schaffen, den Auftrag dafür bekam EY. Die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft erhielt also ihr Mandat wegen des Verdachts auf Unstimmigkeiten bei Wirecard. Es war der erste Kontakt mit Vorwür-

EY und Wirecard: eine lange und (zu) enge Verbindung

2008	Vorwürfe zu Manipulationen – EY wird Sonderprüfer und findet keine Fehler
2009	EY wird gemeinsam mit RP Richter Abschlussprüfer
2011	EY wird alleiniger Prüfer
2016/17	Vorwürfe zu Geldwäsche und Betrug – EY erteilt Testat
2018/19	Vorwürfe zu Manipulationen in Singapur – EY erteilt Testat
2019	Vorwürfe zu Manipulationen in Dubai im Herbst – KPMG wird Sonderprüfer
2020	KPMG legt Bericht vor – EY verweigert Testat, Wirecard meldet Insolvenz an

Quelle: FINANCE-Recherche

fen, die so oder in ähnlicher Form in der Folgezeit immer wieder hochkochten.

Für EY war es der Einstieg in eine langjährige Geschäftsbeziehung: EY prüfte zunächst den Geschäftsbericht 2007, der noch von der regionalen Münchener WP-Gesellschaft RP Richter testiert worden war, die heute zum Baker-Tilly-Netzwerk gehört. Was genau sich EY angesehen hat, ist nicht bekannt, das Gutachten wurde nie veröffentlicht. Doch bei Wirecard sah man „in Anbetracht des Prüfungsergebnisses keinen Korrekturbedarf“, wie es hieß. EY wurde daraufhin vom Sonderprüfer zum – neben RP Richter – zweiten Wirtschaftsprüfer und ab 2011 zum alleinigen Abschlussprüfer.

Versuch einer Rekonstruktion

Von diesem Zeitpunkt an lässt sich wegen der Verschwiegenheitspflicht nur mühsam rekonstruieren, wie der Prüfer mit Anschuldigungen gegen seinen Prüfling Wirecard umgegangen ist. Einen Einblick geben die Bestätigungsvermerke in den Geschäftsberichten. Zunächst waren die Statements dünn: Von 2011 bis 2016 findet sich lediglich ein ein- bis zweiseitiger Vermerk mit dem zentralen Satz: „Unsere Prüfung hat zu keinen Einwendungen geführt.“ Die restlichen Aussagen sind standardisierte Satzbausteine. Gerade für den 2016er Geschäftsbericht ist das irritierend, denn damals gab es heftige Vorwürfe und Shortseller-Attacken gegen Wirecard. Ob EY diesen nachgegangen ist oder nicht – unklar.

Erst in den folgenden Jahren werden die Bestätigungsvermerke ausführlicher. Allerdings nicht, weil EY aus eigenem Antrieb für mehr Transparenz sorgen wollte, sondern weil der Gesetzgeber die Vorgaben zu den Vermerken nachschärfte. In den sogenannten Key Audit Matters, die die wichtigsten Prüfsachverhalte umfassen, geht das Big-Four-Haus von nun an auf jene Punkte ein, auf die es bei seiner Prüfung einen besonderen Fokus gelegt hat oder die besonders aufwendig zu prüfen waren. In den Vermerken aus 2017 und 2018 findet sich darin auch das Drittpartnergeschäft, das bei den Manipulationen eine zentrale Rolle gespielt haben »

Bestätigungsvermerk

In einem solchen Vermerk gibt der Prüfer sein Gesamturteil nach der Prüfung des Jahresabschlusses ab. Er kann das Testat einschränken oder sogar versagen, wenn er gravierende Fehler im Zahlenwerk findet, die das Unternehmen nicht beheben will, oder wenn er sich aufgrund fehlender Dokumente kein Urteil bilden kann.



Manager im Fokus: CEO Markus Braun (links) und CFO Alexander von Knoop

Picture Alliance/Sven Simon/Frank Hoermann

soll: Die „Werthaltigkeit von Forderungen sowie die Realisierung und der Ausweis der Umsatzerlöse gegenüber Acquiring-Partnern“ waren ein Key Audit Matter.

Einwände ergaben sich laut EY aber nie, der Prüfer vergab jedes Mal aufs Neue uneingeschränkte Testate. „Auffällig ist, dass eine Prüfung der Treuhandkonten nicht erwähnt wird. Dabei hat sich später herausgestellt, dass dort 1,9 Milliarden Euro fehlen“, meint Bilanzexpertin Carola Rinker. Dass dieser Sachverhalt nicht erwähnt wird, bedeutet zwar nicht notwendigerweise, dass er gar nicht geprüft wurde. Doch offensichtlich handelte es sich nicht um ein Thema, dem EY besondere Bedeutung beigemessen hat. „Die Prüfung von Guthaben auf Konten ist tatsächlich in der Regel nicht erwähnenswert, da sie meist nicht besonders komplex ist“, erklärt Rinker. Allerdings hätte im Fall Wirecard allein die Höhe der mutmaßlich auf Treuhandkonten gelagerten Summen Grund genug sein sollen, dieses Thema tiefer zu prüfen.

Einer Recherche der „Financial Times“ zufolge soll sich EY zwischen 2016 und 2018 nicht einmal die Originalbelege von Banken vorgelegt haben lassen. „Ich finde das unfassbar“, meint ein ehemaliger CFO gegenüber FINANCE, der anonym bleiben möchte. „Bei jeder mittelständischen Prüfung verlangt der Wirtschaftsprüfer, dass er zur Inventur mit ins Lager kommt. Da werden Zähllisten in höchster Granularität überprüft, sonst schränkt der Prüfer direkt das Testat diesbezüglich ein.“ Bei Wirecard hat sich die Prüfgesellschaft offenbar mit kopierten Belegen von Treuhändern über vermeintliche Milliardensummen begnügt.

Ganz blauäugig scheint der Prüfer jedoch nicht an seine Aufgabe herangegangen zu sein: Im Bestätigungsvermerk für das Jahr 2018, der im Frühjahr 2019 veröffentlicht wurde, zeigt sich, dass EY auch Kritikpunkten nachging. Dort findet sich ein

„Hinweis zur Hervorhebung eines Sachverhalts“, der Anfang 2019 hochkochte: Damals kam der Verdacht auf Bilanzmanipulationen und Scheingeschäfte bei einer Wirecard-Tochter in Singapur auf. Zur Aufklärung wurden sogar forensische Experten eingebunden – kein normaler Vorgang bei einer Wirtschaftsprüfung. Gefunden hat der Prüfer trotzdem nichts.

Im Bericht hat EY allerdings mit aller Macht versucht, sich gegen jegliche Haftung abzusichern. Es könne „nicht ausgeschlossen werden, dass Einschätzungen zu den Auswirkungen der dargestellten Sachverhalte auf die Rechnungslegung zukünftig anders ausfallen können“, heißt es. Sprich: EY hat zwar ein uneingeschränktes Testat vergeben, verweist aber gleichzeitig darauf, dass sich die Beurteilung angesichts noch laufender Ermittlungen rückblickend als falsch herausstellen könnte.

Warum hat EY dann das Testat nicht wenigstens eingeschränkt? Erschwerend kommt hinzu, dass es zu diesem Zeitpunkt bereits Hinweise auf weitere Unregelmäßigkeiten gab. Diese waren EY offenbar geläufig, wie später eine Sonderprüfung durch KPMG offenlegte. Darin heißt es zu Wirecards Singapur-Geschäft, es habe kein internes Kontrollsystem sowie Schwächen in weiteren zentralen Bereichen wie Forderungsmanagement, Vertragsmanagement und Berichterstattung gegeben. Pikant: Die Kollegen von KPMG weisen darauf hin, dass EY diese Schwachstellen bereits in der Prüfung für 2018 angemerkt habe – vermutlich aber nur in dem Bericht an den Aufsichtsrat.

»Eine Prüfung der Treuhandkonten wird nicht erwähnt.«

— Carola Rinker, Bilanzexpertin

Dabei wäre der Hinweis für Anleger durchaus interessant gewesen. Ein internes Kontrollsystem (IKS) ist schließlich zentral, es soll sicherstellen, dass beispielsweise rechtliche Vorschriften und Bilanzierungsregeln eingehalten werden. Ein Dax-Konzern ohne angemessenes IKS? Da hätten bei EY eigentlich alle Alarmglocken schrillen müssen. Zusammen mit den bereits kursierenden Betrugsvorwürfen und den laufenden Ermittlungen ist schwer vorstellbar, dass die Prüfer nicht zumindest ein mulmiges Gefühl bei ihrem Testat beschlichen hat.

Doch ein schlechtes Gefühl reicht nicht aus, um ein Testat zu versagen. Dafür braucht ein Prüfer handfeste Belege. Eine Versagung sendet nach außen ein ernstzunehmendes Warnsignal mit möglicherweise gravierenden Folgen: Aktienkurse könnten einstürzen, Banken könnten Kredite sofort fällig stellen, das betroffene Unternehmen könnte in eine Liquiditätsnot geraten. „Nicht zuletzt auch weil der

Key Audit Matters

In diesen wichtigsten Prüfinhalten beschreibt EY im 2017er und 2018er Bericht auf zehn bzw. acht Seiten seine Prüfungshandlungen: bei wem aus welchem Grund welche Informationen eingeholt und wie sie bewertet wurden. Die Beschreibungen sind aber eher abstrakt, der Prüfer darf wegen der Verschwiegenheitspflicht nicht zu viel verraten – mal wieder.

Wirtschaftsprüfer sich schadensersatzpflichtig machen kann, überlegt er sich schon sehr gründlich, ob er ein Testat verweigert oder nicht“, meint ein Wirtschaftsprüfer gegenüber FINANCE.

Dieser Konflikt allerdings führt einen zentralen Aspekt der Wirtschaftsprüfung ad absurdum. Einem Anleger hilft es nicht, wenn der Prüfer wirklich nur im äußersten Fall das Testat verweigert oder einschränkt, sich ansonsten aber jahrelang bedeckt hält – wie bei Wirecard, wo rund 12 Milliarden Euro an Börsenwert vernichtet wurden. Hatte EY womöglich in diesem Fall Angst, beim Versagen eines Testats für daraus folgende Schäden haften zu müssen? Angesichts der Schadensersatzzahlungen, die Anlegeranwälte nun von dem Big-Four-Haus verlangen, wäre das fast schon ironisch.

EY sieht sich als Opfer eines Betrugs

Diesen Eindruck will EY natürlich um jeden Preis vermeiden. In der einzigen Stellungnahme, die die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft bisher zum Fall Wirecard veröffentlicht hat, betont sie, dass man alles unternommen habe, um die Vorwürfe zu prüfen – aber Opfer eines „konspirativen Betrugs“ geworden sei. Ein solcher Betrug, der darauf abziele, die Investoren und die Öffentlichkeit zu täuschen, gehe oft mit umfangreichen Anstrengungen einher, systematisch und in großem Stil Unterlagen zu fälschen, heißt es. „Auch mit umfangreich erweiterten Prüfungshandlungen ist es unter Umständen nicht möglich, diese Art von konspirativem Betrug aufzudecken.“

„Ich glaube, EY hat die Auseinandersetzung mit dem Vorstand gescheut“, lautet hingegen der Vorwurf eines Forensikers, der anonym bleiben möchte. Manchen Wirtschaftsprüfern im Fall Wirecard unterstellt er, dass sie „kein starkes Rückgrat“ hätten und „nicht auf den Tisch hauen“ würden –

ein Vorwurf, der sich freilich im Nachhinein leicht erheben lässt.

Im Internet tauchen nun vermehrt Hinweise darauf auf, dass Wirecard seine Prüfer womöglich nicht ganz ernst genommen habe, etwa auf einem Finanz-Blog über Wirecard. Die Seriosität der Kommentare ist schwer einschätzbar, weil die Verfasser anonym bleiben. Im Mai 2020 veröffentlichte die Seite einen angeblichen Chat-Verlauf aus dem Jahr 2015. In dem Text sprechen zwei angebliche Wirecard-Manager über einen neuen Prüfer, den EY in Indien einsetzen wolle und dem sie eine „Gehirnwäsche“ verpassen wollten. In einem anderen Chat-Verlauf aus 2017 sollen sich angeblich zwei Wirecard-Manager darüber lustig machen, dass bestimmte EY-Prüfer „wie Mädchen“ seien, weil sie ihre Meinung zu Bilanzierungssachverhalten „so schnell“ änderten. Ob die Chat-Verläufe authentisch sind, lässt sich nicht sagen. Der Blog kann fingiert sein.

Fakt ist jedoch, dass die Zusammenarbeit mit dem Wirecard-Management auch für die Prüfer nicht einfach war und Durchsetzungsstärke erforderte. Die für die Wirecard-Prüfung verantwortlichen Mitarbeiter der vergangenen Jahre waren sehr berufserfahren und teils seit mehreren Jahrzehnten bei EY tätig. Haben sie bei den Gesprächen mit dem Management die notwendige Verbissenheit an den Tag gelegt?

Wie viel Hartnäckigkeit nötig war, zeigt der Sonderbericht von KPMG: So beklagen sich die Forensiker etwa darüber, dass der Zahlungsdienstleister „einzelne vereinbarte Termine mit wesentlichen Wirecard-internen Ansprechpartnern mehrfach verschoben“ habe. Weiterhin heißt es: „Bei den KPMG vorgelegten Dokumenten handelte es sich nahezu ausschließlich um elektronische Kopien, deren Authentizität nicht überprüft werden konnte.“ Es ist gut denkbar, dass EY in der Prüfung mit ähnlichen Problemen zu kämpfen hatte. Doch auch »

Verantwortliche Prüfer

**Bestätigungs-
vermerke werden
üblicherweise von
zwei Personen un-
terschrieben: einem
verantwortlichen WP
und dem Zweitun-
terzeichner. Der
verantwortliche Wi-
recard-Prüfer hatte
diese Rolle seit dem
Geschäftsjahr 2018
inne, seit 2016 war er
Zweitunterzeichner.
Sein Vorgänger war
drei Jahre lang ver-
antwortlicher Prüfer,
bevor er den Posten
abgab.**

Wirecard machte sich die Welt, wie sie ihm gefällt

KPMG schreibt im Bericht:

„Einzahlungen auf Treuhandkonten im Umfang von rund 1 Milliarde Euro konnten nicht hinreichend nachgewiesen werden“

„Zusammenfassend kommt KPMG [...] zu dem Ergebnis, dass Argumente gegen die von Wirecard vorgenommene Bilanzierung der Escrow Accounts als Zahlungsmittel bzw. Zahlungsmitteläquivalente [...] sprechen“

„KPMG weist darauf hin, dass weder die KPMG-Datenanalysen [...] noch die weiteren Untersuchungshandlungen durch KPMG für den Monat Dezember 2019 abgeschlossen sind“

„Hinsichtlich der Höhe und Existenz der Umsatzerlöse aus den TPA-Geschäftsbeziehungen [...] kann KPMG [...] in Bezug auf den Untersuchungszeitraum 2016 bis 2018 weder eine Aussage treffen, dass die Umsatzerlöse existieren und der Höhe nach korrekt sind, noch [...] dass die Umsatzerlöse nicht existent und in der Höhe nicht korrekt sind“

Wirecard sagt der Öffentlichkeit:

„Belastende Belege für die öffentlich erhobenen Vorwürfe der Bilanzmanipulation wurden nicht gefunden“

„Wirecard bilanziert korrekt“

„Aufgrund der von KPMG durchgeführten Datenanalyse, bezogen auf Dezember 2019, hat sich kein Anlass ergeben, an der Authentizität der bereitgestellten Daten zu zweifeln“

„Die Existenz und die Höhe der Umsatzerlöse aus den TPA-Geschäftsbeziehungen wurden für die Jahre 2016 bis 2018 im Sinne einer Jahresabschlussprüfung nachgewiesen“

Quellen: KPMG-Sonderbericht, Wirecard-Veröffentlichungen

in diesem Fall gilt: Falls EY nicht an erforderliche Dokumente herangekommen wäre, hätte es das Testat zumindest einschränken müssen.

Wirecard war stets auf ein positives Bild in der Öffentlichkeit bedacht (siehe Tabelle auf Seite 13) – es ist klar, dass ein eingeschränktes Testat für den Konzern ein Horrorszenario gewesen wäre. Und wohl auch für EY, denn die Beziehung zum Mandanten wäre völlig zerstört, der Kunde verloren. Die Wettbewerber von EY streuen daher bereits einen bösen Verdacht: „EY hätte den Betrug aufdecken können und wollte bewusst nicht so genau hinschauen, um das Mandat nicht zu verlieren“, behaupteten gleich mehrere Prüfungsexperten gegenüber FINANCE – sicherlich nicht ganz uneigennützig: Je stärker der Ruf von EY leidet, umso mehr profitiert die Konkurrenz.

Dem grundsätzlichen Verständnis von Wirtschaftsprüfern, deren Auftrag letztlich ein Dienst für die Öffentlichkeit sein soll, würde eine Orientierung an finanziellen Interessen komplett entgegenlaufen. Klar ist, dass Wirecard ein zentrales Mandat für EY war. Selbst 2019, als die Vorwürfe schon lange im Raum standen, bewarb sich EY erneut für den damals bereits heiklen Prüfungsauftrag. Wirecard musste das Mandat damals aufgrund der gesetzlich verpflichtenden Abschlussprüferrotation – die im Übrigen eingeführt wurde, um Bilanzskandale zu verhindern – nach zehn Jahren unter der Prüfägide von EY neu ausschreiben. EY bewarb sich erneut und setzt sich im Pitch gegen PwC durch.

Sonderprüfung

Im Herbst 2019 beauftragte Wirecard KPMG als Sonderprüfer. Der Konzern behauptete, dass die Forensiker „uneingeschränkten Zugang zu allen Informationen auf allen Konzernebenen“ hätten. Dem war nicht so, wie sich später zeigte. Dem Vernehmen nach soll Wirecard auch darauf gedrängt haben, dass KPMG Formulierungen im Bericht abmildert.

Warum die Prüfer-Regulierung den Skandal nicht verhindert hätte

- **Prüferrotation:** Eine Rotation muss zwingend nach 20 Jahren erfolgen > EY prüfte erst seit 11 Jahren
- **Interne Rotation:** Der verantwortliche Prüfer muss zwingend nach 7 Jahren wechseln > Der Prüfer blieb deutlich darunter
- **Trennung von Prüfung und Beratung:** Der Prüfer darf seinen Prüfmandanten nur sehr eingeschränkt beraten > EY blieb deutlich unter dem erlaubten Volumen
- **Bestätigungsvermerk:** Ein ausführlicher Vermerk zwingt den Prüfer zu mehr Transparenz > Die Vermerke von EY sind zu abstrakt formuliert, um wirklich transparent zu sein

Quelle: FINANCE-Recherche

Doch Wirecard war als große deutsche Tech- und KI-Hoffnung fraglos ein prestigeträchtiger Kunde. „Ein Leuchtturm-Mandat wie Wirecard kann eine große Hilfe dabei sein, neue Prüf- und Beratungsaufträge zu gewinnen“, meint ein Wirtschaftsprüfer, mit dem FINANCE gesprochen hat.

EY hielt an Wirecard fest

Der Druck, permanent einen guten Eindruck auf potentielle Neukunden zu machen, ist durch die Prüferrotation noch verstärkt worden. Denn Prüfer müssen nun um ihre langjährigen Mandate und damit sichereren Erlösquellen bangen. EY hatte am Dax-Kuchen in der Vergangenheit kaum partizipiert – die Rotation war eine große Chance, das Wirecard-Mandat ein Aushängeschild. Das erklärt wohl auch, warum auch PwC um das Mandat gekämpft hat und letztlich immerhin die Wirecard Bank als Prüfkunden gewinnen konnte. FINANCE-Informationen zufolge soll sogar KPMG darauf gehofft haben, neuer Wirecard-Prüfer zu werden, wenn die Forensiker keine belastenden Ergebnisse finden – ähnlich wie es EY 2008 gelungen war.

Im Juni 2020 hat EY schließlich doch noch sein Testat verweigert – zwölf Jahre nach der ersten Sonderprüfung und nachdem der Druck infolge des Sonderberichts von KPMG noch einmal deutlich gestiegen war. Seinen Kunden hätte EY wohl ohnehin verloren: Bereits im April hatte Wirecard das Prüfmandat erneut ausgeschrieben, nur ein Jahr, nachdem sich EY im Pitch gegen PwC durchgesetzt hatte. EY sieht sich im Nachhinein als Aufklärer und betont in einer Stellungnahme, es seien immerhin die eigenen Prüfer gewesen, die gemerkt hätten,



Picture Alliance/dpa/Martin Gerten

Zieht die Wirecard-Pleite EY mit in den Abgrund?

Warum hielt EY an dem risikoreichen Mandat fest? Die gezahlten Gebühren waren nicht einmal üppig: 2018 zahlte Wirecard EY 2,1 Millionen Euro. Damit lag der Konzern, der im Herbst 2018 in den Dax aufgestiegen war, deutlich unter den Honoraren, die sonst in der ersten Börsenliga gezahlt werden. Selbst für Beratungsaufträge bei Wirecard kassierte EY 2018 gerade einmal 300.000 Euro.

dass im Wirecard-System Gelder fehlen – nicht die Sonderprüfer von KPMG. Dem Vernehmen nach soll EY eine philippinische Bank, bei der angebliche Wirecard-Gelder liegen sollten, darum gebeten haben, Teile davon an Wirecard zu überweisen. Dabei sei aufgefliegen, dass das Geld gar nicht existiert.

Droht ein Arthur Andersen reloaded?

Am Ende war es also die Bitte um eine simple Überweisung, die ein mutmaßlich über Jahre aufgebautes Betrugssystem zum Platzen brachte. Hätte EY diesen Schritt früher gehen können? Gab es ausreichende Verdachtsfälle? Oder wollte EY das Thema womöglich nicht angehen, um die Beziehung zu einem wichtigen Kunden nicht zu gefährden? Dass die Prüfer in all den Jahren durchgehend davon überzeugt waren, dass alles mit rechten Dingen zugehe, scheint jedenfalls schwer vorstellbar. Wirtschaftsprüfer können Opfer eines Betrugs werden, aber bei Wirecard, wo die Vorwürfe über Unregelmäßigkeiten über zehn Jahren hinweg nie ganz abrissen, hätte ein Prüfer besonders kritisch sein müssen. Diese fehlende kritische Grundhaltung

könnte für EY jetzt brandgefährlich werden. „Ein Aufsichtsrat überlegt sich vielleicht zweimal, ob er EY noch als Prüfer vorschlägt“, meint ein Beobachter. Schließlich fordern die Aktionäre einen Prüfer, der sich nicht täuschen lässt und genau hinschaut.

Der Ruf von EY ist nach dem Wirecard-Debakel deutlich angekratzt. Neue Mandate sind in Gefahr, selbst bestehende könnten wackeln. Gerüchten zufolge überlegen erste Prüfkunden von EY in Deutschland bereits, EY ihr Mandat wieder zu entziehen. Und es gibt noch ein weiteres Risiko: Partner könnten ihre Kapitaleinlagen abziehen, um ihr Geld zu retten. Wenn sich die Partnerschaft auflöst und die Prüfer samt Team und Mandant zu einem Wettbewerber gehen, kann das für EY zu einem großen Problem werden. Zudem ist gut denkbar, dass Wirecards Insolvenzverwalter Michael Jaffé Klage gegen EY erhebt.

Der Worst Case wäre ein „Arthur Andersen 2.0“. Nach dem Auffliegen des riesigen Enron-Bilanzskandals musste sich die Gesellschaft auflösen und aus den „Big Five“ wurden die „Big Four“. Ironie des Schicksals: In Deutschland sind die Andersen-Prüfer damals ausgerechnet in EY aufgegangen.

julia.schmitt@finance-magazin.de

Big Four

Die Big Four beherrschen weltweit den Markt der Wirtschaftsprüfung und (Steuer-)beratung. In Deutschland prüfen sie fast die komplette Dax-Familie. Nach jedem Bilanzskandal werden Verschärfungen diskutiert, um die Marktmacht zu begrenzen. Doch die Big-Four-Lobby ist stark, die Regulatorik bleibt zaghaft.

ANZEIGE

board
Sparking your business imagination

Die Zukunft der Entscheidungsfindung

Analyse. Simulation. Planung. All-in-One.



Die #1 der Entscheidungsfindungs-Plattformen

In der heutigen Zeit gibt es viele spezialisierte Einzellösungen für Datenvisualisierung, Planung, Forecasting und Advanced Analytics. Wenn es jedoch darum geht, fundierte Entscheidungen zu treffen, dann sollten diese perfekt miteinander vernetzt sein. Sie müssten die gleichen Daten, die gleichen Metriken und die gleichen Perspektiven auf Kunden, Produkte und Märkte teilen. Und deswegen sollten Sie Board kennenlernen!



www.board.com